

Predigt am 14./15.01.2012 - (2. Sonntag im Jahreskreis Lj. B) - Joh 1,35-42
Kommt und seht

I. „Geh’n wir zu mir oder geh’n wir zu Dir?“ Diese fast schon zur Redensart gewordene Frage, die nicht nur in Spielfilmen gerne zum Auftakt flüchtiger sexueller oder mit den Worten der 2. Lesung gesprochen „unzüchtiger“ Kontakte gestellt wird, hat einen tieferen, ernsthaften Kern. Wenn ein Mensch an einem anderen Interesse gefunden hat, dann will er mehr über ihn erfahren. Er will wissen, wie er lebt, wo er wohnt und wie seine Wohnung eingerichtet ist. Wie ist sein Geschmack, womit ist er beschäftigt und vieles andere mehr.

So scheint es auch im eben gehörten Evangelium bei den beiden Jüngern zu sein, die Jesus gefolgt sind. „*Meister, wo wohnst Du?...*“, so fragen sie ihn. „*Kommt und seht!*“ ist seine Antwort. Doch was dann folgt: wo (!) Jesus wohnt und was die Jünger bei Jesus zu Hause zu sehen bekommen, das verschweigt das vierte Evangelium. Wie und wo er wohnt (!), ist offenbar unwichtig. Darin unterscheidet er sich einmal mehr. Er hat sich nirgendwo häuslich eingerichtet, für ihn sind weder Haus noch Hof, weder Inventar noch Mobiliar Ausdrucksformen seines Selbstverständnisses, wie es bei uns in der Regel der Fall ist.

Wörtlich aus dem griechischen Urtext übersetzt fragen sie jedoch gar nicht: „Wo wohnst Du?“ sondern: „*Didaskale, pou meneis?*“ - *Meister, wo bleibst Du?*“ Wo ist Deine Bleibe?“ Das Wort „bleiben“ spielt im Johannes-Evangelium eine ganz wichtige Rolle! Denken wir nur an das andere Wort, das er selber spricht: „*Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch!*“ (Joh 15,4) „*Meister, wo bleibst Du?*“ Das heißt so viel wie: „Meister, wohin gehörs Du, woher kommst Du, worin ruhst Du, woraus lebst Du?“ All das steckt in dieser Frage der Jünger, die nun – nachdem wir um den sprachlichen Hintergrund wissen – eine ganz neue Dimension bekommt: „*Meister, wo wohnst Du?*“ Wie kein anderer „wohnt“ Jesus bei Gott, wohnt er in (!) Gott. Wohl aus diesem Grund nennt Jesus auf diese Frage hin nicht seine Heimatadresse bzw. sein momentanes Domizil, sondern lädt sie ein: „***Kommt und seht!***“ Das sind die allerersten Worte überhaupt, die Jesus im Vierten Evangelium spricht!: „*Kommt und seht!*“ - Das muß programmatisch gemeint sein! Nun aber, wie geht es weiter?:

II. „Da gingen sie mit ihm und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm...“ Wieder dieses „Sehen“ und dieses „Bleiben“! Wir könnten etwas freier übersetzen: „Da gingen sie mit ihm und erkannten, wer er war und woraus er lebte und verweilten selber dort einen ganzen Tag.“ Das scheint gemeint zu sein! Wir haben es schon beobachtet: Kein Wort sagt uns etwas darüber, was sie bei Jesus zu Hause erlebt oder was sie dort mit ihm gesprochen haben. Doch durch dieses „Bleiben“ in seiner Bleibe müssen sie zu der Gewißheit gekommen sein: Er ist der Messias, der Christus. Jesus ist Christus! Das ist das Geheimnis dieses faszinierenden Menschen. Dorthin dringen sie offensichtlich vor.

Im deutschen Wort „Geheimnis“ steckt das Wort „heim“. Das also ist sein „Heim“, wo er wohnt und woraus er lebt. Und nur weil Jesus in diesem Geheimnis daheim ist, kann das Weitere folgen, wenn es heißt, dass Andreas, einer der beiden, die mittlerweile dieses Geheimnis erahnen, seinem Bruder Simon von seiner Entdeckung erzählt: „*Wir haben den Messias gefunden!*“ Wir haben den gefunden, nachdem sich jeder von uns in der Tiefe seiner Seele sehnt! In diesem Jesus wohnt Gott – und weil wir ihn gefunden haben, haben wir auf ganz neue Weise Gott (!) gefunden und mit ihm alles, was wir bislang suchten und ersehnten.

Diese Entdeckung weckt nun in Simon den Wunsch, seinerseits Jesus kennen zu lernen. „*Jesus blickte ihn an und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas, lateinisch: Petrus, zu deutsch: Fels heißen.*“ Ein erster Blick von Jesus

auf diesen Mann - und er erblickt dessen wahre Bestimmung, seine wahre Identität. Das ist enorm!

All das überliest man, bzw. überhört man, wenn man sich diesem Text nur oberflächlich nähert. Noch mehr als bei den anderen Evangelisten kommt es bei Johannes auf nahezu jedes Wort und jede noch so kleine Beobachtung an. Nichtwahr?!: Simon steht da und sagt kein Wort. Allein durch den Blick Jesu wird er in seinem Wesen verwandelt, und das kommt durch den neuen Namen zum Ausdruck, den er von Jesus erhält. Er lässt sich das wortlos gefallen.

III. Es ist uns vermutlich längst klar geworden: Hier wird keine historische Begebenheit wiedergegeben, hier wird ein Paradigma vorgestellt. Spätestens wenn wir bemerkt haben, dass die anderen Evangelisten die Berufung der ersten Jünger ganz anders schildern (am kommenden Sonntag Mk 1,14-20), leuchtet uns ein, dass hier etwas idealtypisch gezeigt werden soll: So geht es zu - will der vierte Evangelist sagen - , wenn Glaube beginnt und Nachfolge anfängt. So ist es immer, wenn Menschen Jesus begegnen und zu glauben beginnen. Am Anfang steht der Anruf der Liebe und dieser geschieht wortlos - als ein Blick der Liebe, der bis in die letzten Tiefen der Existenz reicht. Wir könnten tatsächlich sagen: **Glaube auf den ersten Blick!**

Mit Recht werden viele von Ihnen denken: Schön wär's, - wenn auch ich diese Erfahrung gemacht hätte oder machen könnte. Aber hier lässt sich überhaupt nichts „machen“, so wenig wie die Liebe machbar ist! (Eine der grässlichsten Worte der Gosse heißt: „Liebe machen“!) Was wir jedoch machen können, ist: den Kontakt herstellen, die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Menschen mit Jesus in Berührung kommen. Es braucht Menschen, ER (!) braucht Menschen, die andere zu ihm führen, ähnlich wie der Täufer seine beiden Jünger auf Jesus hinwies oder wie Andreas seinem Bruder Simon begeistert von Jesus berichtet hat und ihn zu Jesus führte. Was dann geschieht, entzieht sich unserem Einfluss, und gehört zum Geheimnis der Berufung und Erwählung eines Menschen durch Gott

Wir dürfen also das Wort „Berufung“ nicht eng führen und – was sehr schnell geschieht - mit der Berufung zum Priester- oder Ordensstand ineins setzen. Ich kenne viele ganz „normale“ Christen, deren Bekehrung – und das ist nur ein anderes Wort für Berufung – so oder ähnlich verlief, wie wir es gerade innerlich nachzuvollziehen suchten: „*Kommt und seht!*“ Diese Einladung haben sie vernommen und sind angezogen worden - weniger von den Worten als vom Blick Jesu, den sie auf sich gerichtet fühlten. Wenn es uns gottlob nicht gleichgültig lässt, dass es immer weniger Priester und Ordensleute gibt, und wir uns Sorgen machen um die Zukunft des Glaubens, um die Zukunft unserer Gemeinden, dann müssen wir uns erst recht um solche geistlichen Erfahrungen kümmern, darum beten und mithelfen, dass es dafür unter uns – in unseren Gruppen und Gemeinschaften - eine größere Bereitschaft, eine neue Sensibilität gibt.

Ich bin davon überzeugt, dass Jesu Blick auf vielen, zumal jungen Menschen ruht. Sie nehmen ihn jedoch nicht wahr, weil sie mit allem anderen beschäftigt sind, nur nicht mit der Frage, was Gott mit ihnen vorhat und wie sie Jesus nachfolgen könnten. Diese Frage taucht kaum noch auf in ihrer Lebensplanung und Berufsfindung. Womöglich treffen sie in unseren Gemeinden zu wenig auf Menschen, die sie dazu ermuntern und zwar aus der eigenen Glaubenserfahrung heraus!

Das wäre doch auch einmal eine Einladung wert – nach dem Motto: „Geh` n wir zu Dir oder geh` n wir zu mir?“ – jetzt freilich in einem übertragenen Sinn: Wer von uns beiden kann damit beginnen, von sich und seinem inneren Glaubensweg zu erzählen? Vielleicht wird es dann heißen: „Geh` n wir gemeinsam zu IHM!“